

Der Kuckuck im Nest

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strahlenschäden

Es ist gut, dass man heute viel mehr über die Gefährlichkeit der verschiedenen Strahlen weiss als früher. Lange hat es zwar gedauert, bis man erkannte, dass sogar die gewöhnliche Durchleuchtung mit Röntgenschwachstrahlen eine Schädigung auslösen kann. Jedenfalls würde man heute noch immer ohne sehr dringende Notwendigkeit schwangere Frauen vor den Röntgenschildern stellen, wenn sich nicht ein namhafter Professor dafür eingesetzt hätte, dass dies nicht mehr geschehe, weil dadurch beim Embryo Schädigungen erfolgen können. Sogar die Röntgenapparate in den Schuhgeschäften, die die gute Passform der Schuhe anzuzeigen hatten,

mussten verschwinden, was sicher nicht ohne bestimmten Grund trotz dem Protest interessierter Kreise geschah. Was heute noch als harmlos gilt, kann doch morgen schon als gesundheitsgefährdend erkannt werden. Allen Strahlen, die auf uns einwirken mögen, können wir zwar nicht ausweichen. Die Radioaktivität in der Luft und im Wasser, die durch Atombombenversuche jeweils wieder zunimmt, beeinträchtigt jeden Menschen. Wohnen wir in der Nähe eines Atomkraftwerkes oder eines Versuchsreaktors, dann erhalten wir noch eine zusätzliche Dosis davon. Bei besonderer Empfindlichkeit wirkt sich dies um so belastender aus.

Der Kuckuck im Nest

Wer kennt ihn nicht, diesen eigenartigen Vogel, der verlockend ruft und doch nirgends zu finden und zu sehen ist? Er treibt ein meisterhaftes Versteckenspiel mit uns, dieser Meister Kuckuck, und scheint dabei völlig sorglos zu sein. Aber ist er es wirklich oder zeugt sein unstetes Herumtreiben nicht eher von ruheloser Unstetigkeit? Nicht einmal Zeit nimmt er sich, sein eigenes Nest zu bauen, um seine Eier, wie jeder andere anständige Vogel, auch selbst ausbrüten zu können! Nein, es macht ihm nichts aus, seine kleineren Vogelbrüder zu überlisten und zu betrügen, damit er seiner Vagabundenlust unbehindert nachgehen kann. Er findet es daher so selbstverständlich wie nur etwas, sich das Nest eines kleinen Singvogels zu erwählen, um neben dessen kleine Eier sein viel grösseres Ei zu legen. Mögen nun der nichts ahnende Sänger und sein Weibchen zusehen, wie sie damit fertigwerden! Wir kennen ja diese Geschichte zur Genüge, den Fleiss der betrogenen Vogel- eltern, die ausbrüten, was ihnen zum Verhängnis werden muss. Ja, wir kennen auch den Frechling von einem jungen Kuckuck, der die rechtmässigen Kinder des Nestes

breitspurig verdrängt und sie womöglich dem Tode preisgibt.

Menschliches Gegenspiel

Das alles erzählte man mir in meiner Kinderzeit, und die ganze Kuckuckgeschichte kam mir wieder lebhaft in den Sinn, als ich vor vielen Jahren im Urwald weilte. Damals hatte die Kolonialpolitik noch nicht die heutige Wendung genommen. Da ich mich vorübergehend auf einer Farm aufhielt, freute ich mich auf die Arbeit, die mir hier winkte, denn ich sehnte mich förmlich danach. Aber meine Freude war von kurzer Dauer, denn alle meine Erwartungen zerschellten, da ich als Weisser ja gar nicht arbeiten durfte! Eindringlich redete mein Freund auf mich ein, um mir dies begreiflich zu machen. Ich höre heute noch, wie er mir einprägen wollte, dass wir Weissen die Herren seien und deshalb nicht arbeiten dürften, weil wir dadurch die Achtung der Eingeborenen einbüßen würden. Auch würde ein jeder von ihnen die Lust zum Arbeiten verlieren, wenn er mit ansehen müsste, dass auch der Weisse manuell zu arbeiten be-

ginnt, darf dieser doch nur organisieren, die Arbeit austeilen, sie leiten und kontrollieren. So sehr war mein Freund an diese Verhältnisse gewohnt, dass er es selbst unter der Würde fand, zuzugreifen, um den Eingeborenen anspornend voranzugehen. Ich hingegen wollte dessenungeachtet etwas leisten, wollte urbarisieren und anbauen! Aber all mein Protest stiess auf noch stärkeren Widerstand. Gegen eingefleischte Sitten und Gebräuche war nicht aufzukommen, und meine entgegengesetzten Ansichten fanden keinen Anklang, noch weniger irgendwelches Verständnis.

Ich aber konnte nicht begreifen, dass einer meiner Mitmenschen, nur weil er über eine andere Hautfarbe verfügte, nicht gleiche Rechte haben sollte wie ich und ich nicht gleiche Pflichten wie er. Da lebten wir tagsüber auf unseren Streifzügen durch den Urwald zusammen. Wir schliefen nachts bei den Eingeborenen. Sie mussten uns mit aufrichtigem Herzen dienen, und wir durften nicht einmal etwas aus dem Boot heraustragen, durften das Moskitonetz nicht selbst aufspannen, die Nahrung nicht selbst zubereiten oder doch wenigstens dabei behilflich sein! Wie peinlich war mir dies alles! Ich hatte den Herrn zu spielen, weil ich der Weisse war, der Farbige aber hatte mich zu bedienen. Das war damals so der Lauf der Welt, und ich durfte mein Verlangen nach Arbeit nicht befriedigen, weil ich dadurch, wie mir mein Begleiter immer wieder erklärte, die weisse Rasse in Misskredit gebracht hätte, denn ich musste dort der Herr sein, aber nicht mein eigener, sonst hätte ich dennoch gearbeitet. Ja, ich durfte nicht einmal selbst rudern, was mir doch so viel Freude bereitet hätte, einfach nichts war mir zu unternehmen erlaubt! Besorgniserregend überlegte ich mir diese Angelegenheit, denn wie mochte sich das Blatt noch wenden bei der raschen Erschliessung der Welt durch die Technik? Das Flugwesen mochte sich weiter entwickeln und Verkehr und Handel wesentlich fördern. Die Erde der Neuzeit würde

kleiner, umfassender werden durch all das, was die Völker rascher und enger zu verbinden vermochte. So sann ich damals über die Zustände und die Möglichkeiten der Zukunfte nach, und immer wieder kam mir dabei die Geschichte vom Kuckuck in den Sinn. Ich selbst kam mir vor wie der Kuckuck im Nest unter diesen farbigen Menschen. Spielten aber nicht alle jene, die vom Land, vom Dasein, von der früheren Unabhängigkeit des Farbigen Besitz genommen hatten, indem sie diesen zum Diener der Weissen beorderten, erst recht Kuckuck im Nest?

Jugendliche Nachklänge

Inzwischen sind Jahrzehnte vergangen und die Wendung der Dinge haben wir alle miterlebt. Heute möchten viele Kuckuck im Nest sein, auch wenn sie früher zum Dienen vorgesehen waren. Auch die Jugend will sich nicht mehr ohne weiteres dem natürlichen Lauf der Dinge unterziehen. Früher musste man lernen, bevor man etwas war, man musste sich bewähren, bevor man sich eine gute Grundlage schaffen konnte. Noch immer ruft heute der Lockvogel «kuckuck», und seine Unruhe, sein müheloses Begehren scheint einen nicht unwesentlichen Teil jugendlicher Kräfte erfasst und in Bann gezogen zu haben. Ist demzufolge die Gefahr nicht gross, mit Vorliebe Kuckuck im fremden Nest zu spielen? Aber ist der unermüdlige Fleiss kleiner Singvögel nicht doch viel rühmlicher als die zerfahrene Heimatlosigkeit eines unsozialen Aussenseiters? Ein Sichzurückfinden in lebenerhaltende, rücksichtsvolle Gesetzmässigkeiten ist sicher nicht leicht, aber ohne sie wird bestimmt auch keine aufbauende Lösung zustande kommen.

Aus dem Leserkreis

Roher Kartoffelsaft bewährt sich

Frau L. aus T., eine Schweizerin, die mit ihrer Familie in Neu-Seeland wohnt, sandte uns folgenden Bericht ein. «Durch Vermittlung haben wir Ihr wertvolles Buch

„Der kleine Doktor“ kennengelernt und haben ihm schon etliche gute Ratschläge entnehmen können. Mein Mann litt unter zu starker Magensäure und schlussendlich hat man durch das Röntgenbild noch ein Magengeschwür festgestellt. All die viele, zuvor verabreichte Medizin brachte keine Linderung. Es wurde nur noch schlimmer und ein böser Durchfall war die Folge. Dank der täglichen Einnahme von rohem Kartoffelsaft geht es nun wieder recht gut, so dass mein Mann auch wieder arbeiten mag. So haben wir alle recht viel Vertrauen zu ihren Naturheilmitteln, und ich möchte nun meine Hausapotheke langsam damit aufbauen.»

Dieser Bericht mag im Zusammenhang mit unserem Artikel über Magengeschwüre in der gleichen Nummer von bestätigendem Interesse für uns sein.

Die sinnvollste Lektüre

Dass «Der kleine Doktor» und unser Leberbuch geschätzt werden, beweist die rege Nachfrage nach ihnen. Ein Kurzbericht ging darüber von Frau K. aus B. in Deutschland im letzten Winter bei uns ein. Er lautete: «Das Buch „Der kleine Doktor“ und „Die Leber als Regulator der Gesundheit“ habe ich alle beide. Es ist eine Erquickung, diese Bücher zu lesen, diese vernünftigen Ratschläge und die Art, wie sie geschrieben sind. Das allein übt schon eine beruhigende Wirkung auf den Leser aus. Es ist die beste, sinnvollste Lektüre vor dem Schlafengehen.» Solch ein Urteil ist anspornend, zeigt es doch, dass die erwähnten Bücher zur Anregung und Nachahmung dienen, also ihrem wirkungsvollen Zweck entsprechen.

Biochemischer Verein Zürich

Einladung zum öffentlichen Vortrag:

**Mittwoch, den 23. Juni, 20 Uhr,
im Restaurant Rütli, Zähringerstrasse 43.**

Hr. Kalenbach spricht über das Thema:
«Mineralstoffe sind ebenso lebenswichtig,
wie Hormone und Vitamine» (Biochemie).

Erfahrene Lehrmeisterin sucht auf
Juli/August 1971 williges, kinderliebendes
Mädchen in einjährige bäuerliche

Haushaltlehre

Vollwertküche, Vollkornbrotbacken,
biologisches Gärtnern, Helmels Atem-
gymnastik, verantwortungsvolle
charakterliche Betreuung
und Familienanschluss bietet

**Frau H. Krauer-Ottiger, Alphof,
6274 Eschenbach LU, Telefon 041 89 14 80.**

Zur Beachtung

Betriebsferien in Teufen
vom 1. bis 21. August 1971

Bestellungen bitte rechtzeitig einsenden!
Für den Notfall ist für unsere Kunden Betreu-
ung mit Heilmitteln vorgesehen. Dringende
Post wird erledigt. Für unsere Patienten ist
die Praxis

A. Vogel, Bündt 314, 9053 Teufen/AR
durchgehend geöffnet.

**A. Vogel, Biologische Heilmittel
9053 Teufen/AR**

Sommerferienwoche

**im Volksbildungsheim Neukirch an der Thur
vom 17. bis 24. Juli 1971**

Eine interessante Ferien- und Bildungswoche
für Erwachsene, auch für Familien mit Kin-
dern ab vier Jahren. – Thema: Krise der Er-
ziehung. Neben Referaten, Aussprachen und
Geselligem besteht die Möglichkeit, an hand-
werklich-künstlerischen Aktivitäten teilzuneh-
men. Die Kinder werden von der Kinder-
gärtnerin betreut. Nähere Auskunft bei der
Leitung: Fr. M. Nyfeler und Fr. R. van Maar-
leveld, Volksbildungsheim, 8578 Neukirch an
der Thur, Telefon 072 3 14 35.